

**Das kann
ICH
SO
NICHT
(mehr)
sagen**

(Meine – und nicht nur meine)
**Schwierigkeiten mit heute noch
verbindlich gültigen altkirchlichen
christlichen**

Bekenntnissen

Denk-Anstöße und Diskussions-Angebot
(unveränderter Nachdruck von zwei Textentwürfen
aus dem Jahr 2011; A – Seite 3, B – Seite 15)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Bis Ende des Jahres 2023 sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ etwa 160 Beiträge erschienen – die komplette Liste mit der Möglichkeit zum Download finden Sie unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Hier zu den ersten Heften:

- SB 1: GENE, GENETIK, GENTECHNIK? (Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur) - 19 Seiten
- SB 2: Unter die Lupe genommen: Biomedizin, Gentechnik, Ethik – (In-vitro-Fertilisation, Klonen, Stammzelltherapien und Embryonenforschung, Pränatale genetische Diagnostik, Präimplantationsdiagnostik, Gentherapie, Gentechnische Herstellung von Medikamenten, Ethisch-theologische Erwägungen); 60 Seiten
- SB 3: Grüne Gentechnik - Essen aus dem Genlabor? – Der Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelherstellung - 19 Seiten
- SB 4: Gut gerüstet für den Ernstfall - Wie ich selbst VORSORGE treffen kann für Unfall, Krankheit und Alter – Betreuungsverfügung, Vorsorge-Vollmacht, Patientenverfügung – mit Muster-Formularen - 20 Seiten
- SB 5: Glaube und Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Weltbildern und Bibelverständnissen, Ideologie und Ethik; Beispiele „Schöpfung contra Evolution?“ und „Stammzellforschung“ - 39 Seiten
- SB 6: Organspende - Pflicht aus Nächstenliebe oder Verstoß gegen die Menschenwürde? - 15 Seiten
- SB 7: Sonne, Mond und Sterne ... Der Mensch im Kosmos – 19 Seiten
- SB 8: Ist die Welt ein Würfelspiel? – Entdeckungen der Chaosforschung – 17 Seiten
- SB 9: Wie viele Menschen (er-)trägt die Erde? Überlegungen zum Wachstum der Weltbevölkerung – 11 Seiten
- SB 10: Klima-Wandel – vom Menschen verursacht? (Was es mit dem „Treibhauseffekt“ auf sich hat – und was uns das angeht) – 17 Seiten
- SB 11: Energie für die Zukunft – Einstiege und Ausstiege, 26 Seiten
- SB 12 In Würde sterben (Der Weg des Sterbens aus medizinischer, seelsorgerlicher und theologischer Sicht, Begleitung Sterbender, Sterbehilfe, Schmerztherapie, Hospizarbeit, Patientenverfügung); 57 Seiten
- SB 13: Schöpfung contra Evolution? – Glaube und Naturwissenschaft – wie Feuer und Wasser? - 13 Seiten
- SB 14: Gut leben statt viel haben – von Bedürfnissen und Lebensstil, Wachstum und Genügsamkeit - 14 Seiten
- SB 15: Klonen, Stammzellen, Embryonenforschung – Biomedizin, Gentechnik, Ethik – 15 Seiten
- SB 16: Unser tägliches Brot – Ernährungsgewohnheiten und ihre Folgen: für uns selbst, für Landwirtschaft und Umwelt und für die Dritte Welt – 13 Seiten
- SB 17: „GOTT würfelt nicht!“ Wenn Naturwissenschaftler von GOTT reden – was meinen sie damit? Sammlung von Äußerungen von Aristoteles, Galilei, Newton, Darwin, Planck, Einstein, Hawking und anderen Naturwissenschaftlern – 17 Seiten
- SB 18: Kritische Stimmen zur Evolutionstheorie und zur historisch-kritischen Auslegung der Bibel: „Kreationismus“, „Intelligent Design“, „Schöpfungs-Wissenschaft“; Sammlung von Zitaten und Argumenten und deren (selbst-) kritische Bewertung - 24 Seiten
- SB 19: Hirnforschung und Willensfreiheit – Argumente, Interpretationen, Deutungen – 20 Seiten
- SB 21: Schöpfungstheologie – Zitatensammlung aus drei Büchern von Eugen Drewermann zu Religion und Naturwissenschaft (Herkunft des Menschen – Biologie – Kosmologie) – 18 Seiten
- SB 22: Darwin im Originalton; Zitate aus seinen Büchern: „Reise eines Naturforschers um die Welt“ (1839), „Die Entstehung der Arten“ (1859) und „Die Abstammung des Menschen“ (1871) – 25 Seiten
- SB 23: Entdeckungen im Koran – eine Auswahl von Zitaten – 12 Seiten
- SB 24: Von Schöpfung, Paradies und Sündenfall – wie Juden die Heilige Schrift lesen, verstehen und auslegen – 28 Seiten
- SB 25: Kernenergie – Ende aller Sorgen oder Sorgen ohne Ende? Siebzig Jahre Kernspaltung – Rückblick und Ausblick – 18 Seiten
- SB 27: Mit BIOENERGIE gegen Klimawandel und Rohstoffverknappung? Chancen und Grenzen bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe – 11 Seiten
- SB 28: Charles Darwin – Leben, Werk, Wirkung – 18 Seiten

Eine Auflistung ALLER bisher erschienenen mehr als 160 Hefte finden Sie (auch zum Download) unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Bestellungen, **Rückfragen, Hinweise und Kritik** richten Sie bitte an
(Dipl.-Chem.) Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg,
 Tel. 03764-3140, E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.
 Verwendung und Nachdruck – auch von Textteilen – bitte nur nach Rücksprache.

28.12.23

© Joachim Krause 2011

(A)

Das kann ICH SO NICHT (mehr) sagen

(Meine – und nicht nur meine) Schwierigkeiten mit heute noch verbindlich gültigen altkirchlichen christlichen Bekenntnissen

Christen werden in jedem Gottesdienst aufgefordert, gemeinsam „unser“ **(Glaubens-) Bekenntnis** laut zu sprechen.

Pfarrer werden bei ihrer Amtseinführung auf die (in der jeweiligen Kirche verbindlichen) **Bekenntnisschriften** verpflichtet.

Dabei handelt es sich in der Regel um **Texte, die vor Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden formuliert wurden.**

Die „**Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche**“ sind zusammengefasst im sogenannten Konkordienbuch von 1580. Darauf wurden und werden noch heute Amtsträger in evangelisch-lutherischen Kirchen verpflichtet.

Das Konkordienbuch enthält:

Die drei altkirchlichen (ökumenischen) Bekenntnisse, nämlich

- das **Apostolische Glaubensbekenntnis** (Apostolikum),
- das **Nizänisch – konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis** (Nizänum),
- das **Athanasianische Glaubensbekenntnis** (Athanasianum).

Die reformatorisch-lutherischen Bekenntnisse, nämlich

- Die **Augsburgische Konfession** (CA) von 1530 (als grundlegende Darlegung des christlichen Glaubens der ganzen Kirche, verfasst von Philipp Melanchthon und überreicht an Kaiser Karl V. in Augsburg),
- die **Apologie der Augsburgischen Konfession** (als erläuternde Verteidigungsantwort, verfasst von Philipp Melanchthon),
- die **Schmalkaldischen Artikel** von 1537 von Martin Luther (als Stellungnahme zu einem geplanten Konzil, hinsichtlich dessen, was man annehmen oder nachgeben könnte und was nicht),

- die **Schrift „Von der Gewalt und Obrigkeit des Papstes“** von 1537 (als ergänzender Nachtrag zur Augsburger Konfession, verfasst von Philipp Melanchthon im Namen der in Schmalkalden versammelten lutherischen Theologen),
- der **„Kleine Katechismus“** von 1529 von Martin Luther (unmittelbar zur Unterweisung des Volkes im christlichen Glauben),
- der **„Große Katechismus“** von 1529 von Martin Luther (als Hilfe für die Pfarrer bei der Glaubensunterweisung des Volkes),
- die **Konkordienformel** von 1577 (verfasst von verschiedenen lutherischen Theologen, zur Klärung und Harmonisierung von unterschiedlichen theologischen Auffassungen und Streitigkeiten unter den lutherischen Theologen nach dem Tode Luthers).

(Quellen:

<https://www.biblisch-lutherisch.de/glaubensbekenntnis/ev-luth-bekenntnisschriften-augsburger-bekenntnis-u-a/> gelesen 12.1.2019;

<https://archiv.ekd.de/glauben/abc/bekenntnisschriften.html> gelesen 12.1.2019)

Die **Verfassung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens** bekräftigt die Bedeutung und Fortgeltung der tradierten Bekenntnisse:

Präambel

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens steht als Kirche der Reformation in der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche auf dem Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments gegeben und in den drei altkirchlichen Symbolen, in der unveränderten Augsburger Konfession von 1530, in der Apologie, in den Schmalkaldischen Artikeln, in den Katechismen Martin Luthers und in der Konkordienformel als den Bekenntnisschriften unserer evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist. ...

§3 (3) Das Bekenntnis der Landeskirche bleibt unverändert. ...

(Quelle:

<https://www.evks.de/suche/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=644&token=2dd1d005fc77904fb15c9ed7d90dfb4b70e2ed88> gelesen 12.1.2019)

Neulich stand in einer kirchlichen Zeitung ein Beitrag unter dem Titel: „Ist das noch unsere Kirche?“¹ Der Autor mahnt eine „Neubesinnung auf das reformatorische Kirchen- und Amtsverständnis“ an, „das seine Fundierung nicht im Zeitgeist ... hat.“ Er beobachtet mit Sorge, dass „wir uns mehr und mehr von den Aussagen des Augsburger Bekenntnisses und den apostolischen Grundlagen der Kirche entfernen.“

Nun ließe sich aber gerade das Grundanliegen einer reformatorischen Kirche² auch so „übersetzen“, dass überlieferte Verhältnisse und Einsichten immer neu auf den Prüfstand gestellt, „umgestaltet“, „neu geordnet“ werden.

Wenn die theologische Wissenschaft neue Erkenntnisse gewinnt, wenn die Naturwissenschaft die Ordnungen der Welt enträtselt, wenn die Lebenswirklichkeit von Menschen sich verändert – dann hat das auch Auswirkungen auf Glaubensaussagen.

¹ Der Sonntag, Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Nr.34, 21.8.2011

² Reformation ist im Wortsinn zunächst tatsächlich eine rückwärtsgewandte Bewegung, die alte „Formen“, Grundlagen religiösen Lebens wieder bewusst machen, als fundamental wichtig (wieder) in Geltung bringen will.

Reformation ist ein Prozess ständiger Veränderung (und der Bereitschaft dazu), nicht ein Zustand, den es zu bewahren gilt.

Die altherwürdigen Bekenntnisse unserer Kirchen sind nicht zeit-los, sie sind zeit-gebunden entstanden, als Verständigung von Menschen darüber, was in einer bestimmten Situation von einer Gruppe (von den „Christen“ im Verhältnis zu anderen Religionen, oder von den „Evangelischen“, „Reformierten“, „Katholischen“, „Methodistischen“ usw., dann immer auch in Abgrenzung zu anderen, sich ebenfalls als christlich verstehenden Sichtweisen!) als „gemeinsamer Nenner“ gesagt werden sollte, gemeinschaftsbildend nach innen, abgrenzend-abwehrend nach „außen“.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist wahrscheinlich im 5. Jahrhundert in etwa der sprachlichen Gestalt aufgeschrieben worden, die wir heute kennen. Menschen haben darin formuliert, was ihnen damals zentral wichtig war, um sich selbst ihres christlichen Glaubens zu vergewissern und das auch anderen mitteilen zu können. Sie taten das in der Sprache ihrer Zeit, und sie verwendeten Weltbildvorstellungen, die damals allgemein üblich waren und verstanden wurden. Christen vertraten unterschiedliche Ansichten, und es ging um den Versuch, eine Klärung herbeizuführen – mit Kompromissen oder mit der Konsequenz, dass Andersdenkende ausgeschlossen wurden. Inzwischen ist das Apostolische Bekenntnis 1500 Jahre alt! Ist es ganz selbstverständlich noch MEIN Bekenntnis?

Wenn ich die ehrwürdigen Sätze nicht mechanisch-auswendig dahersage, sondern mir vorstelle, dass ich jede einzelne Aussage als ICH-Satz einem neugierig fragenden Mitmenschen sagen sollte, der wissen möchte: „Wie hältst Du's mit der Religion?“ – Mir fiel da manches sehr schwer: „Allmächtiger“ (Gott), „empfangen durch den Heiligen Geist“, „geboren von der Jungfrau Maria“, „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, „aufgefahren in den Himmel“ – Fragezeichen über Fragezeichen.

Da kollidiert vieles mit meiner Welterfahrung und mit meinem Weltbild.

Könnte, müsste ich das heute anders aussagen, um intellektuell redlich und verständlich zu sein?

Und vor allem: Sind das überhaupt (noch) DIE Fragen, die (m)einen christlichen Glauben zentral umtreiben und antreiben?

Vielen christlich geprägten Menschen ist es heute wichtig, auch etwas weiterzusagen von den provozierenden Anregungen, die Jesus in und mit seinem Leben für ein schöpfungsfreundliches, menschenfreundliches und menschenwürdiges Dasein im Alltag in dieser Welt gegeben hat. Wäre da nicht Mut gefragt, ein neues Bekenntnis für unsere Situation hier und heute zu sagen?

Viele Bekenntnisse sprechen in der 1. Person Singular: „ICH glaube“. Das erscheint mir die allein angemessene Sprachform. Es geht nicht um allgemeine, abstrakte Wahrheiten, für alle Menschen zu allen Zeiten gleichermaßen gültig, sondern darum, was ICH – HIER und HEUTE – anderen darüber mitteilen will, was mein Leben trägt und prägt, und welche Konsequenzen das für meinen Alltag hat.

Ein Glaubender, der die überlieferten (und im Laufe der Jahrhunderte geringfügig angepassten) Sätze als sein Bekenntnis sagt, müsste eigentlich heute, fast zweitausend Jahre später, in Westeuropa nach der Aufklärung, die alten Texte Wort für Wort buchstabieren und sich Klarheit darüber verschaffen, ob er sie noch versteht (ihre Sprache, ihre Anliegen), ob sie ihm noch etwas bedeuten und ob und warum er gerade diese Worte anderen Menschen (oder Gott?) hier und heute sagen will.

1. Beispiel: „Das Apostolische Glaubensbekenntnis“

Das apostolische Glaubensbekenntnis³

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

(1. Artikel)

**„Ich glaube an Gott,
den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde“.**

Was versteht der Glaubende unter „**Gott**“? Hat er die Vorstellung von einem Gott, der die Welt gewollt und ins Dasein gebracht hat (Anfangsbedingungen und Naturgesetze), aber ihr seitdem ihren Lauf lässt und die Freiheit zu weiterer Entwicklung gibt? Oder ist sein Gott quasi ein „Uhrmacher“, der einen Anfangszustand herstellt und dafür sorgt, dass von nun an alles nach einem festgelegten Plan abläuft, das Schicksal jedes Atoms, jeder Pflanze, jedes Menschen, auch jedes Sterns in den Weiten des Kosmos unveränderlich festgelegt ist? Oder glaubt er an einen persönlichen Gott, den er ansprechen, an den er sich im Gebet wenden kann, der in die Welt und in sein Leben immer wieder eingreift, der hilft und strafft? Oder prägen ihn noch ganz andere Gottesbilder und Gotteserfahrungen?

Was bedeutet dem Glaubenden das Bild des „**Vaters**“? Ist das Bild eines Vaters für ihn überhaupt biographisch gefüllt, hat er mit (s)einem Vater positive Erfahrungen gemacht?

Ist sein Gott einer, der es – als fürsorglicher Vater – *immer* mit *allen* seinen Geschöpfen **gut** meint?

Wie vereinbart es sich mit dieser Vorstellung von einem gütigen Gott-Vater, dass es in der von ebendiesem Gott gewollten und geschaffenen Welt auch leidvolle und schmerzliche Erfahrungen gibt? Dass sie nur so „funktioniert“, dass der Jaguar die Gazelle tötet (sie töten muss, um selbst leben zu können), dass Gott ihn durch die erfolgreiche Jagd weiter *leben* lässt? Die Gazelle wiederum hat, um ihrerseits leben zu können, Graspflanzen vernichtet. Wie kann ein gütiger Vater zulassen, dass es schreckliche todbringende Krankheitserreger gibt, dass in Naturkatastrophen Tausende von unschuldigen Menschen (und Tiere und Pflanzen) umkommen, dass manchmal nicht ausreichend Nahrung wächst und Menschen und andere Lebewesen (ver-)hungern, dass Ungerechtigkeit und Krieg in menschlichen Gemeinschaften immer präsent waren und Opfer gefordert haben?

³ Das Apostolische Glaubensbekenntnis, zitiert in der sprachlich überarbeiteten Fassung im Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Leipzig 1994, S.804

(Allein) davon zu sprechen (zu verkünden), dass Gott eine (durchweg und immer) gute Welt geschaffen hat und dass er es mit allen Menschen (allen seinen Geschöpfen) (immer) gut meint, das ist nur Menschen möglich, die (bisher, gerade jetzt) satt, reich, zufrieden sind, die gute Erfahrungen mit der Natur und mit ihren Mitmenschen gemacht haben. Das Reden von einem (IMMER) gütigen Gott, der ALLE Geschöpfe liebt und bewahrt, eine solche Feststellung klingt in den Ohren von Menschen, welche schreckliche Erfahrungen mit Leid, Schmerzen, Hunger, Krankheit, Naturkatastrophen usw. gemacht haben (die vielleicht zu Gott gebetet haben, die aber keine Hilfe erfahren haben) zumindest unverständlich, wenn nicht gar zynisch.

Was versteht der Glaubende darunter, dass Gott „**allmächtig**“ sein soll? Kontrolliert und steuert ein omnipotenter Gott den Weg jedes einzelnen Atoms im Kosmos, regelt die Umlaufbahn jedes einzelnen Himmelskörpers, überwacht von der Zeugung bis zum Tod das Lebensschicksal jedes Grashalms, jeder Mücke und jedes Menschen? Weiß Gott die weitere Entwicklung auch in die fernste Zukunft voraus? In einer Welt, auf der sich die Lebensbedingungen durch natürliche Klimaveränderungen, Meteoriteneinschläge, Kontinentalverschiebung (Erdbeben) usw. ständig dramatisch verändert haben und weiter verändern, ist nach Einsicht der Biologie die zukünftige Entwicklung der Lebewesen NICHT auf ein Ziel hin festgelegt und kann (darf) auch nicht festgelegt sein, sondern sie ereignet sich als ergebnis-offener Prozess mit Zufallsmomenten (im Rahmen der vorgegebenen Bedingungen) ...

Stellt der Glaubende sich vor, dass ein allmächtiger Gott auf seine Bitte hin (z.B. in einem Gebet) in den (natürlichen, naturgesetzlich vorgegebenen) Lauf der Dinge eingreift und gezielt Einfluss nimmt? Aber warum sollte er gerade ihn von einer Krankheit heilen und einen Mitmenschen, der in der gleichen Lage das gleiche Bittgebet spricht, nicht? Wenn zwei Soldaten vor der Schlacht inbrünstig um Gottes Beistand gebetet haben („Gott mit uns!“) – welchen erhört er?

Wenn ein allmächtiger Gott alles für mein Leben weiß und ordnet, ist er dann nicht auch für meine Verfehlungen und Verbrechen „zuständig“ und verantwortlich? Das Ringen um von mir zu verantwortende (Gewissens-)Entscheidungen, die Überzeugung von Willensfreiheit wären dann eine Illusion ...

Kann Gott zugleich ein GUTER VATER und ALLMÄCHTIG sein? Für viele bleibt diese Frage offen: Entweder ist Gott nicht allmächtig (es gibt Schmerz und Leid und Tod in der Welt, und er greift nicht ein) – oder er ist allmächtig, aber nicht immer gütig, er wäre dann auch für Leid und Schmerz „zuständig“ ...

Offensichtlich bezieht sich die Formulierung „Schöpfer des Himmels und der Erde“ auf den ersten Satz in der Bibel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Was bedeutet es, wenn Gott als „**Schöpfer**“ benannt und bekannt wird? „Schaffen“ ist in der hebräischen Bibel ein Verb (hebräisch „bara“), das allein für das Handeln Gottes vorbehalten ist (daneben wird noch ein zweites Verb verwendet, „asah“, das etwa mit „machen“ im Sinne von handwerklicher Tätigkeit zu verstehen ist). „Bara“ wird nie im Zusammenhang mit Menschen als handelnden Subjekten verwendet – Menschen können nicht schaffen, sie können letztlich wohl auch nicht verstehen, was sich ereignet, wenn Gott „schaffend“, „schöpferisch“ am Werk ist. Und wenn Menschen dennoch von dem reden oder schreiben, was sie selbst nicht (hervorbringen) können und verstehen, dann können sie nur stottern, stammeln, Vermutungen („Hypothesen“!) in menschlichen Bildern äußern. In diesem Sinne sind biblische Darstellungen immer unvollkommene und deutbare Versuche, Unverstehbares verständlich zu machen. Die eindrücklichen bildhaften Schilderungen, WIE Gott nach dem Text im ersten Kapitel der

Bibel die Welt in Szene setzt, können dazu verlocken, nun zu wissen, zu verstehen, wie Gott handelt.

Hat Gott an einem zeitlich verstandenen „Anfang“ alles geordnet (mit dem Ergebnis der „real existierenden Welt“) und lässt danach dem Geschehen seinen Lauf? Das Wort „bara“ für das Handeln Gottes umfasst alle Zeitebenen (die hebräische Sprache macht das möglich): Gott war vor langer Zeit schöpferisch tätig, Gott begleitet seine Geschöpfe auch heute, und sein Handeln wird in alle Zukunft hinein weiter wirken.

Greift Gott ständig in seine Schöpfung ein und ändert den Lauf der Welt? Warum aber sollte ein allmächtiger Schöpfer ständig „nachbessern“, korrigieren müssen? Und wenn er eingreift - geschieht das unter Umgehung der Naturgesetze oder ist auch er an sie (seine eigenen Spielregeln) gebunden? Lässt der Schöpfer sich in seinem Handeln von den Geschöpfen beeinflussen, erhört er Gebete?

(2. Artikel)

***Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.***

Weiter wird im Text des Bekenntnisses von Jesus gesprochen, „empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der „**Jungfrau Maria**“ Abgesehen davon, dass sich moderne biologische Erkenntnisse gegen diese Aussage sträuben: Diese (theologisch geprägte) Vorstellung war schon in frühchristlicher Zeit nicht Allgemeingut der Überlieferung. Die Evangelisten Markus und Johannes berichten nichts zur Kindheit Jesu und auch nichts über die Umstände seiner Geburt. Entweder haben sie von der Jungfrauengeburt nichts gewusst, oder sie haben mit dieser Vorstellung nichts anfangen können. Auch der Apostel Paulus geht nie auf das Mirakel der Jungfrauengeburt ein. Hinzuweisen ist auch darauf, dass der Evangelist Matthäus, der von der Geburt durch eine Jungfrau (griechisch: *Parthenos*) berichtet (Matth. 1,23), und sich als Beleg für das Wunder auf eine Weissagung aus dem alttestamentlichen Jesaja-Buch bezieht (Jes. 7,14). Dort steht zwar in der Septuaginta (der Übersetzung der alttestamentlichen Texte aus dem Hebräischen ins Griechische, die etwa 200 Jahre vor Jesu Geburt angefertigt wurde, und in der wahrscheinlich auch Matthäus gelesen hat) tatsächlich „Jungfrau“ (griechisch: *Parthenos*). Im zugrundeliegenden hebräischen Ur-Text dagegen ist ganz allgemein von einer „jungen Frau“ die Rede (hebräisch: *Alma*), die aber durchaus schon Geschlechtsverkehr gehabt haben konnte. Wenn wirklich eine „Jungfrau“ im biologischen Verständnis gemeint gewesen wäre, hätte hier das hebräische Wort *Betula* stehen müssen. Baut sich so auf einer Übersetzungs-Ungenauigkeit irrtümlich eine ganze theologische Denkrichtung auf?

Zudem gibt zu denken, dass sowohl Matthäus (Matth. 1,1ff. – im Gegensatz zu seiner eigenen Erzählung von einer Jungfrauengeburt) als auch Lukas (Lukas 3,23ff.) Stammbäume überliefern, welche die biologische Abstammung von Jesus von Abraham bzw. von Adam her auflisten. Paulus schreibt im gleichen Sinne davon, dass

Jesus „nach dem Fleisch aus dem Samen Davids stammt“ (Röm.1,3). Diese Linie der Überlieferung zur Herkunft Jesu lässt sich schwer in Übereinstimmung bringen mit der theologisch komponierten Vorstellung einer „Jungfrauengeburt“⁴ [3], verstanden als Durchbrechung der biologischen Fortpflanzung, geschehen ohne Mitwirkung eines leiblichen Vaters.

In weiteren Aussagen des Bekenntnisses haben **antike Weltbildvorstellungen** ihren Niederschlag gefunden.

So wird bekannt, dass Jesus „**niedergefahren zur Hölle**“ ist (das war der Wortlaut noch in den 1950er Jahren⁵, die heute übliche Formulierung spricht von „hinabgestiegen in das Reich des Todes“). Soll man sich das wörtlich-örtlich wirklich im antiken dreistöckigen Weltbild als „Unterwelt“ vorstellen?

Oder wenn wenig später steht, dass Jesus „**aufgefahren**“ ist „in den Himmel“. Ist das bildhaft ähnlich vorzustellen wie die Himmelfahrt des Propheten Elia mit Pferd und Wagen (2.Kön. 2,11f.)? Wird Himmel als ein Ort verstanden, oben?

Unmittelbar anschließend wird von Jesus im „Himmel“ ausgesagt: „**er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten**“.

Der Text des Evangelisten Markus könnte hier als Belegstelle im Neuen Testament herangezogen werden. Mk.16,19 steht zur „Himmelfahrt“: „Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“ Aber selbst in jeder Lutherbibel (revidierte Fassung 1984) steht heute der deutliche Hinweis: „Nach den ältesten Textzeugnissen endet das Markusevangelium mit Kapitel 16, Vers 8. Die Verse 9 bis 20 sind im 2. Jahrhundert hinzugefügt worden ...“. Stammt die Formulierung, die das apostolische Bekenntnis übernommen hat, also demnach aus einer unsicheren Quelle?

Was meint der Glaubenssatz, das Jesus „**auferstanden von den Toten**“ ist? Auferstehen bedeutet doch wohl wie „aufstehen“ eine bewusste, aktive Handlung der betreffenden Person. Wenn gemeint ist, dass Jesus aus eigener Kraft aufersteht, auferstehen kann, dann hätte er wohl selbst sein Sterben nur als Übergang erfahren und von dem letztlich guten Ausgang schon im Vorhinein gewusst (Selbsterlösung?). Wie echt ist dann seine tiefe Verzweiflung? Zutreffender ist für diesen Vorgang wohl der Begriff „Auferweckung“, als wunderbares Handeln Gottes an dem Menschen Jesus, in dem Gott eine neue Dimension als Hoffnung nach dem Tod eröffnet.

Die Auferweckung von Toten geschieht übrigens nach biblischem Zeugnis bei Jesus nicht erstmalig und sie ist auch nicht einmalig: Zwei Berichte sind im Alten Testament (1. Könige 17,17ff.; 2. Könige 32ff) und vier im Neuen Testament wiedergegeben (Jüngling zu Naim: Lukas 7,11ff; Tochter des Jairus: Matth. 9,18ff.; Lazarus: Joh. 11; und, oft übersehen: „Viele ... wurden auferweckt ... verließen ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen“ (in zeitlich enger Nähe zur Auferweckung von Jesus!) nach Matth. 27,52ff.).

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrauengeburt> gelesen 28.8.2011

⁵ Das Apostolische Glaubensbekenntnis, Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, 1950, Anhang, Der Kleine Katechismus, Seite 68f.

(3. Artikel)

***Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.***

Statt „Auferstehung der Toten“ stand hier in der sprachlichen Fassung des Bekenntnisses von 1950 noch „**Auferstehung des Fleisches**“ – eine problematische Vorstellung, die man durch die danach erfolgte sprachliche Korrektur zu vermeiden suchte.

Überhaupt nicht aufgenommen wurden im christlichen Bekenntnis (nicht nur im Apostolischen, sondern z.B. auch im Nizäno-Konstantinopolitanischen Bekenntnis) **Aussagen zum Leben Jesu**, die für viele Glaubende beispiel- und vorbildhaft sind für eine Nachfolge in dieser Welt. Viele Christen möchten auch etwas weitersagen und weiterleben von den provozierenden Anregungen, die Jesus in und mit seinem Leben für ein schöpfungsfreundliches, menschenfreundliches und menschenwürdiges Dasein im Alltag in dieser Welt gegeben hat. Das apostolische Bekenntnis geht von der Geburt direkt weiter zum politischen Prozess gegen Jesus, seinem Tod und der Auferweckung. Die in den Evangelien ausführlich geschilderte, durchaus alternative Lebensweise von Jesus und die von ihm verkündigten Lebensweisheiten (Bergpredigt, Gleichnisse) haben im Bekenntnistext keine Spuren hinterlassen. „Nachfolge, dieser Begriff kommt im apostolischen Glaubensbekenntnis gleich einmal gar nicht vor, ebenso wenig wie Nächstenliebe, Achtung gegenüber Kindern, friedliches Miteinander, Gewaltlosigkeit in Denken und Tun, glaubwürdige Lebensweise, Verzicht, Wahrhaftigkeit, barmherziger Umgang untereinander, solidarisches Handeln, Liebe zur Schöpfung usw.“⁶

Ist es angesichts so vieler Fragezeichen nicht längst Zeit, sich nach 1600 Jahren erneut zu verständigen, welche Aussagen zum Glauben angesichts heutiger Herausforderungen / Fragestellungen gemacht werden müssen, und wie sie zeitgemäß – d.h. für heute lebende (auch nicht-glaubende) Menschen verständlich und nicht im Widerspruch stehend zum modernen Weltbild – formuliert werden können?

⁶ Christoph Kleemann in einem Leserbrief

2. Beispiel: „Das Augsburger Bekenntnis“

Noch heute gehört das Augsburger Bekenntnis von 1530 in vielen reformatorischen Kirchen zu den wichtigsten und verbindlichen Glaubenszeugnissen.

Auch dieses Bekenntnis ist in einem zeitbedingten Umfeld entstanden, gibt Antworten auf Fragen, die sich in den Auseinandersetzungen um die Reformation stellten, fordert aber auch 500 Jahre später zum Fragen heraus.

Auf dem Reichstag in Augsburg 1530 sollte den Reformatoren (und den Katholiken) Gelegenheit gegeben werden, ihr Bekenntnis darzulegen. Kurfürst Johann von Sachsen beauftragte Philipp Melanchthon, eine Verteidigungsschrift (Apologie) der Reformation zu verfassen. Als Grundlage der „**Confessio Augustana**“ dienten die von Luther verfassten Schwabacher Artikel, ein Bekenntnis der lutherischen Reformation gegen Ulrich Zwingli, und die Torgauer Artikel. Die Schrift ist von Melanchthon zeitgleich sowohl auf Latein als auch auf Deutsch verfasst worden, wobei es Unterschiede zwischen den beiden Fassungen gibt. Melanchthon arbeitete an der lateinischen Fassung stilistisch bis zur letzten Minute und passte den 10. Artikel über das Abendmahl in seinem Sinne an. Bereits ein Jahr nach Veröffentlichung der Urfassung nahm er Änderungen im Text vor, um diesen auch in den Folgejahren der schnellen Entwicklung der Einsichten anzupassen. Melanchthon betrachtete die „Confessio Augustana“ zeitlebens auch als sein privates Werk, an dem Änderungen vorzunehmen er sich jederzeit berechtigt fühlte. 1540 veröffentlichte er eine deutlich veränderte Fassung, die „Confessio Augustana Variata“. Zumindest für den Zeitraum von 1540 bis 1561 war diese die offizielle, amtlich verwendete Fassung. Das lutherische Lager beschloss 1561, zur unveränderten Fassung (CA invariata) zurückzukehren.⁷

Auf drei Artikel im Augsburger Bekenntnis⁸ sei an dieser Stelle kritisch hingewiesen:

Artikel 2

Von der Erbsünde

*Weiter wird bei uns gelehrt, dass nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, dass sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können, ferner dass auch diese **angeborene Seuche und Erbsünde** wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden.*

Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten...

Viele Menschen, die sich durchaus als Christen verstehen, können heute mit der theologischen Deutungsfigur der – auch biologisch verstandenen und sexfeindlich gedeuteten – „Erbsünde“ nichts mehr anfangen.

⁷ Vergleiche http://de.wikipedia.org/wiki/Confessio_Augustana gelesen 20.8.2011 und http://de.wikipedia.org/wiki/Bekenntnisschriften_der_evangelisch-lutherischen_Kirche gelesen 20.8.2011

⁸ Das Augsburger Bekenntnis, zitiert in der sprachlich überarbeiteten Fassung im Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Leipzig 1994, S.807ff.

Artikel 16

Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment

*Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, dass **alle Obrigkeit in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und dass Christen ohne Sünde Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, rechtmäßige Kriege führen, in ihnen mitstreiten ... können ...***

Hiermit werden die verdammt, die lehren, dass das oben Angezeigte unchristlich sei. ...

Dass ALLE, also jede staatliche Obrigkeit, von Gott gewollt und eingesetzt ist und GUTE Ordnung ist, der sich ein Christ nicht entgegenstellen darf, sondern stets unterzuordnen hat⁹, klingt heute angesichts der Erfahrungen mit der Hitlerdiktatur und zahlreichen anderen unmenschlichen Regierungssystemen hochproblematisch.

Artikel 16 rechtfertigt auch die Todesstrafe und den (vermeintlich gerechten) Krieg und bestreitet Pazifisten und Friedenskirchen (z.B. Quäker, Mennoniten) faktisch bis heute ihr Christsein. In krassm Widerspruch zur Rechtfertigung des gerechten Krieges im Augsburger Bekenntnis steht die Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“, eine Aussage, die seitdem in unzähligen kirchlichen Aussagen beschworen wurde. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, sei der Grundsatz evangelischer Friedensethik, so die EKD. Jeder Einsatz militärischer Gewalt dürfe „nur im äußersten Notfall erwogen werden.“¹⁰

Was zählt nun, die Festlegungen in einem zeitbedingten Bekenntnis oder die geläuterten – ebenfalls zeitbedingten – Einsichten unserer Tage?

Artikel 17

Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

*Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus ... die **gottlosen Menschen** aber und die **Teufel** in die **Hölle** und zur **ewigen Strafe** verdammen wird.*

„Gottlose Menschen“, das sind im modernen Sprachgebrauch Atheisten (die „ohne Gott“, nicht unbedingt gegen Gott, leben), d.h. Menschen, die von Gott (genauer: vom „christlichen Gott“) nie gehört haben (Leben auf einer einsamen Insel oder in einer religiös anders geprägten Welt), die „gottesfern“ sozialisiert wurden (zu Gott und dem Leben und Denken der Kirche in ihrem sozialen Umfeld keine Beziehung hatten), die mit der Vorstellung von einem Gott nichts anfangen können oder die ihn ablehnen. Sie werden gleichgesetzt mit Teufeln (Was stellt sich der moderne Mensch darunter vor? Was bedeutet der Plural – „die Teufel“?), und sie werden verdammt zu ewiger Strafe.

⁹ In der Bibel steht im Römerbrief am Anfang des Kapitels 13: »Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ... Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung ... Denn sie ist Gottes Dienerin ... Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.«

¹⁰ http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2003_01_24_4_ekd_rat_irakkrieg.html gelesen 15.12.2011

3. Beispiel: „Das Athanasische Glaubensbekenntnis“

Das in vielen Kirchen auch heute noch anerkannte „Athanasische Bekenntnis“¹¹ (formuliert um 500) beinhaltet ebenfalls Vorstellungen, die nachdenklich machen:

... Bei seiner Ankunft werden alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen und über ihre Taten Rechenschaft ablegen.

Und die Gutes getan haben, werden ins ewige Leben eingehen, die Böses [getan haben], in das ewige Feuer. ...

Es betont damit die **Auferstehung aller Menschen** (nicht nur exklusiv der Christen!) **mit ihren Leibern** (die ursprünglichen Atome, aus denen der Körper bestand, würden also wieder zusammenfinden ...). Und das **ewige Leben** kann ausdrücklich durch **gute Taten** erlangt werden – entgegen der lutherischen Rechtfertigungslehre ...

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Athanasisches_Glaubensbekenntnis gelesen 16.12.2011

4. Beispiel: „Das Lutherische Taufbüchlein“

Unter den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche befinden sich auch „Anhänge zum Kleinen Katechismus (Martin Luthers)“, wozu u. a. auch das **Taufbüchlein Luthers von 1526** zählt.

Das Taufbüchlein enthält Erklärungen zur Taufe und Anweisungen zu deren liturgischer Ausführung. Anders als in modernen Tauf formularen findet sich hier sowohl der sogenannte „**Kleine Exorzismus**“ als auch der „**Große Exorzismus**“, die der eigentlichen Taufe vorangehen.¹²

Luther betont dadurch, dass die Taufe tatsächlich den Wechsel aus dem Machtbereich des Teufels in den Machtbereich Gottes bewirkt. Dieser „unreine Geist“ muss nach Luthers Verständnis und Anweisung ausgetrieben werden (Exorzismus!). Die Formeln lauten:

Darum wolltest du bedenken, wie gar es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel handeln und denselben nicht allein von dem Kindlein jagen ...

Der Täufer spreche:

Fahre aus, du unreiner Geist! und gib Raum dem heiligen Geist. ...

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, dass du ausfahrest und weichst von diesem Diener Jesu Christi. Amen.¹³

Dazu wird jeweils das Kreuzeszeichen geschlagen.

Teufelsaustreibungen, Exorzismus ... – Ist das mein Glaube?

oo

Für Rückmeldungen, konstruktive Kritik, Ergänzungen sowie weiterführende Kommentare wäre ich den Lesern dankbar.

Joachim Krause

¹² http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:das_taufbuechlein gelesen 16.12.2011

¹³ http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:das_taufbuechlein gelesen 16.12.2011

(B)

FRAG-mente

Ich kann das nicht (mehr) glauben

1. Zitate einiger namhafter evangelischer Theologen

Friedrich Schorlemmer

- „Und Jesus ist für mich auch nicht Gott, sondern Gottes Gesandter ...“;
- „Ich glaube nicht an Jesus, aber ich glaube wie Jesus.“;
- „Mein Beten ist geprägt vom Lebensentwurf Jesu, der mich nicht nur überzeugt, sondern mich auch ergreift. Ich habe mich befreit von einer Weltbildvorstellung, wie sie unser Apostolisches Glaubensbekenntnis voraussetzt. Das ist nicht mein „Glaube“ ...“

(Credo, Glaubenskurs der mitteldeutschen Kirchenzeitungen, Nr.10, S.3)

Margot Käßmann (ehem. Ratsvorsitzende der EKD)

- Spiegel: „Wie sieht es aus mit der Jungfrauengeburt, also der biblischen Überlieferung, dass Maria bei der Geburt Jesu noch unberührt war?“
- Käßmann: „... Dass sie im medizinischen Sinne Jungfrau war, das glaube ich nicht. ... Ich denke, dass Josef im biologischen Sinne der Vater Jesu war.“

(Der Spiegel, 30-2013, S.44)

Wolfgang Huber (ehem. Ratsvorsitzender der EKD)

- „Ich persönlich habe die Vorstellung, Gott sei auf ein Menschenopfer angewiesen, um den Menschen sein Heil zuteilwerden zu lassen, mit meinem Glauben an Gottes Güte nie vereinbaren können.“

(Tagesspiegel 18.3.2004)

Nikolaus Schneider (Ratsvorsitzender der EKD)

- „... dass Gott kein Sühneopfer braucht?“ „Gott braucht es tatsächlich nicht. Denn es muss ja nicht sein Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigt werden. ...“

(Chrismon plus Rheinland, 4-2009, S.46)

<http://ekir.de/ekir/dokumente/SchneiderChrismonPlusRheinland0409.pdf>)

Nikolaus Schneider (Ratsvorsitzender der. EKD)

- „Ob Maria eine Jungfrau war oder nicht, ist für meinen Glauben nicht entscheidend.“
- ... Die Bibel überliefert die Jungfrauengeburt sehr unterschiedlich. Zum Beispiel spricht der Apostel Paulus nicht davon. Wenn ihm die Jungfrauengeburt wichtig gewesen wäre, hätte er sie thematisiert.“

(idea 26/2010 S.23)

2. Scheiden tut weh

Ich ärgere mich. Eigentlich am meisten über mich. Darüber, dass ich es seit Jahren vor mir herschiebe, endlich einmal Klartext zu reden. Klarheit zu schaffen, wenigstens für mich. Wenigstens meine Fragen zu ordnen, meine Zweifel offenzulegen.

Ein „notwendiger Abschied“ (so würde Peter Jörns sagen), ein längst überfälliger.

Aber Abschiede bereiten eben Schmerzen. Vertraute Landschaft, Heimat, liebgewordene Menschen hinter sich zu lassen. Auch den anderen kann Weggehen weh tun. Und das will ich ja eigentlich gar nicht.

Die vertraute Insel christlichen Glaubens, christlicher Tradition, die Geborgenheit christlich geprägter gesellschaftlicher Strukturen und das Erhebende christlicher Kultur – das alles hinter mir lassen? Ich war da einfach hineingewachsen. Geboren in eine evangelische Pfarrersfamilie, die Selbstverständlichkeit von Gebeten im Kinderbett und am Frühstückstisch, die vertrauten Melodien, viele gute Erfahrungen mit guten Menschen aus christlich geprägtem Umfeld, das irritierende und zugleich elitäre Gefühl, in der DDR als Christ ANDERS zu sein, die bereichernde Begegnung mit dem sozialem Engagement christlicher Menschen und die Wirkung christlich geprägter abendländischer Kultur in der Architektur gewaltiger Dome wie auch die Gänsehaut-Erfahrung beim Hören Bach'scher Musik. Da habe ich nebenbei auch vieles mitgeglaubt, was dazugehörte zu dieser Welt. Wenn hunderte Menschen im Chor das Glaubensbekenntnis sprechen, jene uralten Formeln, das erhabene Gefühl, so verbunden zu sein mit einer Gemeinschaft Gleichgesinnter in aller Welt und zu allen Zeiten — dann war es gar nicht mehr wichtig, WAS ich da inhaltlich sagte, als MEIN Bekenntnis („ICH glaube ...“). Oder die Gemeinschaft im Abendmahl, Gemeinschaft, mit anderen Menschen zusammenzugehören, Elementares zu teilen, da nahm ich es als Geschenk hin: „Christi BLUT, FÜR DICH vergossen ...“. Ich sang mit voller Stimme die Lieder aus dem Gesangbuch mit, auch wenn die Texte oft altertümlich-holprig-süßlich oder drohend daherkamen. Das alles wurde nicht hinterfragt, es gehörte einfach zu dem Gesamtpaket „Christsein“ dazu.

Ich war in den späten DDR-Jahren stolz darauf, wenn ich mein Engagement für politische Veränderungen und für die Umwelt als kirchlichen, von christlichem Hintergrund getragenen Einsatz benannte.

Ich war Naturwissenschaftler. Aber Widersprüche zwischen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und den Glaubensgrundsätzen meiner Kirche habe ich lange Zeit nicht empfunden. Im Gegenteil, ich war seit Anfang der 1980er Jahre fast 30 Jahre lang im Auftrag der sächsischen Landeskirche als „Beauftragter für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt“ tätig. Ein toller Beruf, in dem ich in großer Freiheit über Gott und die Welt nachdenken und mit anderen reden durfte. Da galt es, an vielen Stellen zu einfache und schnell gesagte Glaubens-Sätze infrage zu stellen, aber oft habe ich auch den „besonderen“ Bereich des Glaubens in einer von Naturwissenschaft und Technik geprägten Welt verteidigt und aufkeimende Zweifel und Fragen lange verdrängt.

Ich habe mich in den letzten Jahren immer häufiger gefragt:

Wie wäre mein Leben verlaufen, wenn ich auf einer einsamen Südseeinsel zur Welt gekommen wäre, an deren Strand noch nie christliche Missionare gelandet sind? Aufgewachsen, geprägt, beheimatet in der dort gewachsenen (religiösen) Tradition, aus deren Sicht mir die Ansichten und Riten des Christentums wohl abenteuerlich und exotisch erschienen wären? Der Zufall der Zeit, des Ortes, der familiären und gesellschaftlichen Umgebung, in die ein Mensch hineingeboren ist, und die sich daraus ergebenden und in der Regel lebenslang prägenden, für ihn selbstverständlichen, einzig richtigen („wahren“) religiösen Anschauungen und Werte.

Ich war in meiner ostdeutschen Gesellschaft auf einer großen „christlichen Insel“ geboren worden. Dass dicht neben „uns“ auch „andere“ Menschen lebten, mit anderen Prägungen und Ansichten (Katholiken, Atheisten, ...), das habe ich lange gar nicht, und wenn, dann als befremdend und störend erlebt. Die mussten doch irgendetwas falsch machen, denen musste doch etwas Entscheidendes in ihrem Leben fehlen, die konnten doch gar keine echten Werte haben und vermitteln – das war doch alles in „unserer“ Zuständigkeit.

Da waren die Fragen, die sich mir zunehmend stellten, wenn ich mich selbst beobachtete: Glaubst du das eigentlich alles, wirklich, was Du da in Bekenntnissen, Gebeten, Gesangbuchliedern nach-betest, nicht nur in altertümlichen Worten, sondern auch in längst überholten Weltbildvorstellungen ausgedrückt?

Welchen Stellenwert haben für dich (mich) die „Heiligen Schriften“? Sind sie unantastbar, ewig gültig? In ihrem vor 2000 Jahren festgelegten Umfang und in den einzelnen wörtlichen Formulierungen (welche Übersetzung ist eigentlich die richtige, ist „wahr“)? Oder darf man sie religionsgeschichtlich, historisch-kritisch auf den Prüfstand stellen, hinterfragen? Gibt es da auch Texte, die für mich heute nicht mehr gelten, gelten können, gelten dürfen? Haben nicht Menschen in den vergangenen 2000 Jahren seit der Endredaktion der Bibel neue Einsichten gewonnen, die Altes in Frage stellen, die manche biblischen Aussagen als heute nicht mehr aussagbar benennen, die den traditionellen Textbestand korrigieren, ergänzen, bereichern? Und wenn ich schon mit meinem Glauben Schwierigkeiten hatte – vielleicht war das ja nur intellektuelle Krümelkackerei, Geschwafel, in seiner Wirkung zerstörend, eben nicht aufbauend. Wenn ich Menschen aus meinem Umfeld damit behelligte, was würde das bewirken? Die meisten meiner Familienangehörigen und Freunde und Nachbarn sind doch christlich geprägt, haben auch gemeinsame kirchlich-religiöse Erfahrungen mit mir durchlebt. Manche sind Theologen, viele engagieren sich im christlichen Umfeld, als Kirchvorsteher, im Chor, bei der Diakonie, bei der Erhaltung ihres Kirchengebäudes. Und nebenbei ist ihnen das „Eigentliche“ von Kirche ganz selbstverständlich. Sie leben ihren Glauben einfach, in den gewohnten Formen, sie haben sich manche Fragen nie gestellt, und ich würde sie mit meinen Fragen nur unruhig machen. Das will ich eigentlich nicht. Wer einfach glauben kann, der soll einfach glauben. Viele finden in den traditionellen Vorstellungen und Formeln eine tiefe Geborgenheit, die sie trägt, die ihnen hilft, ihr Leben besser zu bewältigen. Das möchte ich niemandem kaputt machen ...

Aber auf der anderen Seite möchte ja auch ich glaubwürdig sein, meine Überzeugungen anderen sagen dürfen

Theologen haben in den letzten Jahrhunderten vieles entdeckt und erkannt zum Umgang mit Tradition und Bibel, was auf der akademischen Ebene längst Allgemeingut ist: Differenzierter Umgang mit Bibel und Glaubensformen, kritisches Hinterfragen und Neu-Ordnen.

Aber diese Einsichten sind in den letzten Jahrzehnten kaum bei den normalen Gemeindegliedern angekommen. Ist es die Angst, die vertrauten Gewohnheiten in Frage zu stellen und Glaubensgewissheiten zu (zer-)stören? Ist es die Gewöhnung, trotz aller gewonnenen theoretischen (Er-)Kenntnisse und Einsichten in der Routine des kirchlichen Alltags eben doch immer wieder in die alten erprobten wunderschönen Sprach-Formeln zurückzufallen? Die alten, wunderschönen und sprachgewaltigen Geschichten doch immer wieder so zu erzählen, als habe sich alles tatsächlich so ereignet, wie es der Wortlaut nahelegt? Oder ist es elitäre Unredlichkeit (die einfachen Menschen verstehen das ja doch nicht) ...

3. FRAG-liches

kein Wissen

- was ich (einigermaßen sicher (durch Erfahrung und Belege) weiß, muss ich nicht (mehr) glauben;
- was grundsätzlich gewusst, eines Tages erkannt werden kann, kann nicht (mehr) Sache von Glaubensaussagen sein (ein Testfall wäre z. B. der Fund von DNA von Jesus und Maria zur Klärung der Jungfrauengeburt, der biologischen Abstammung);
- menschliches rational-naturwissenschaftlich begründetes Wissen ist immer vorläufig, seine Richtigkeit nie endgültig beweisbar, es kann nur falsifiziert werden, dann war der vorherige Wissensstand in der Regel nicht völlig falsch, sondern erweist sich als unvollständig, verbesserungsbedürftig; die naturwissenschaftliche Erkenntnis nähert sich schrittweise an die richtige Erklärung der für sie zugänglichen Wirklichkeit an;
- Glaube hat und behält jedoch immer den Charakter einer Hypothese, sein Gegenstand ist nie (grundsätzlich nicht) beweisbar, bleibt Sache des Glaubens, des Vertrauens, der Gewissheit (der Überzeugung, die trügerisch sein kann);
- Gott darf man nicht in den derzeitigen Wissens-Lücken ansiedeln;
- „es gibt eine andere Dimension der Wirklichkeit“ neben oder außerhalb der Welt, in der wir leben (?) — eine kühne Vermutung, da nie beweisbar (wenn man diese andere Dimension von Wirklichkeit fassen, greifbar machen, untersuchen könnte, würde sie zu dieser Welt und damit auch in die Zuständigkeit der Naturwissenschaften gehören, wäre dem Zugriff der Naturwissenschaften zugänglich

kein gütiger Vater

- nur wer selbst einen gütigen Vater erlebt hat, kann mit dem Bild des „guten Vaters“ überhaupt etwas anfangen;
- Gott liebt dich, Jesus liebt dich — manche Menschen fühlen sich in ihrer Welt geborgen, getröstet, behütet, sie sind gesund, materiell abgesichert — die können einen solchen Satz (als Erlebnis, Deutung, nur für sich) sagen;
- Am 26. Dezember 2004 um 7:58 Uhr Ortszeit in West-Indonesien ereignete sich 85 Kilometer vor der Nordwestküste der Insel Sumatra ein unterseeisches Erdbeben mit einer Stärke von 9,1 und löste eine Reihe von verheerenden Tsunamis an den Küsten des Indischen Ozeans aus. Allein in Indonesien starben rund 165.000 Menschen. Hat Gott das geplant und gewollt, hat er zu exakt dieser Zeit an exakt diesem Ort mit exakt dieser Stärke ein Seebeben ausgelöst, oder ist es einfach geschehen, aber er hat es zugelassen, oder hat Gott weggesehen beim Sterben einer ganzen Region. WARUM hat er nicht eingegriffen, er, der doch der liebende, gute Gott ist? ...;
- viele Menschen erleben schreckliches körperliches oder seelisches Leid, Misshandlungen, Demütigungen, Krankheiten, Hunger, Krieg, Holocaust, sie schreien vor Schmerz und Verzweiflung, erfahren keine Zuwendung, keine Linderung, keine Heilung, keine Rettung;
- Warum lässt Gott das zu? Warum greift er nicht ein (Holocaust)? Es ist eine befremdliche, merkwürdige, schlimme Deutung, dass Gott uns etwas lernen lassen will, dass wir an solchen Erfahrungen reifen können;
- biblisches Beispiel 1:

Hiob lebt gottgefällig, Der Satan wettet mit Gott, dass Leiderfahrung Hiob von Gott abbringen wird, Gott lässt sich auf diese schreckliche Wette ein, Hiob bleibt fromm (Gott behält recht), aber es gibt schlimme „Kollateralschäden“ (Hiob leidet selbst schrecklich, Kinder sterben ...);

- biblisches Beispiel 2:
Sintflut – als Strafaktion, weil die Menschen, die Gott geschaffen hat, nicht so leben, wie ihm das gefallen hätte; Warum sterben auch die Kinder, fast alle Tiere, viele Pflanzen, die doch unschuldig sind?;
- die Theodizee-Frage ist alt, aber sie ist weder deswegen erledigt, weil sie immer wieder auftaucht, noch ist sie beantwortet: will Gott nicht (immer) gut sein, oder kann er es nicht?

kein Sinn, kein Ziel, keine gerichtete Entwicklung

- Christlicher Glaube und christliche Theologie — nicht nur zu Darwins Zeit, sondern bis heute — meinen hinter dem oft turbulenten Geschehen in der Natur letztlich doch immer den Willen, die lenkende Hand, den „Heils-Plan“ eines als allmächtig verstandenen Gottes erwarten und entdecken zu können. Dass aber alle Naturvorgänge, auch die Entwicklungsprozesse im Bereich der Lebewesen bis hin zum persönlichen Lebensweg jedes einzelnen konkreten Menschen, tatsächlich vorherbestimmt sind, einen Sinn in sich tragen, zielgerichtet ablaufen, auf konkrete Zwecke ausgerichtet sind – genau das stimmt NICHT mit dem Verständnis von Natur überein, das seit Darwin die Biologie prägt!
- Wir wissen, dass die Welt sich stündlich und täglich verändert — durch langsame, natürlich auftretende Klimaveränderungen, aber auch durch plötzlich auftretende Katastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche oder Flutereignisse, durch neue Nahrungskonkurrenten oder Krankheitserreger. Das stellt Lebewesen vor immer neue Herausforderungen. Sie finden einmal günstige Lebensbedingungen vor und stehen vielleicht schon am nächsten Tag im Kampf ums nackte Überleben.
- In einer sich ständig verändernden Welt können nicht langfristige Ziele angesteuert oder Zweckmäßiges (ein perfektes „Design“) ein für alle Mal festgelegt werden.;
- christliche Vorstellungen haben keine Passung zu Evolutionsvorstellungen;
- es gibt in der Welt keinen Plan, kein langfristiges Ziel;
- nur gut angepasst (JETZT) in diesem Moment und HIER;
- neue, überraschende Anfänge nach Katastrophen sind möglich (im Chinesischen „Krise“ als Chance und als Gefahr), aber nur um den Preis des Untergangs von den bisher bevorzugten, für ihre Welt „dankbaren“ Kreaturen;

keinen Lückenfüller-Gott mit raffinierten naturwissenschaftlichen Argumentationen einführen (Quantentheorie, deterministisches Chaos)

- Gefahr, Gottes Eingreifen in das Weltgeschehen gerade mithilfe moderner Weltbildanschauungen erklären zu wollen;
- Quantengeschehen, Quantenprozesse, die dem Zufall unterliegen (für uns und grundsätzlich NICHT kausal zu begründen), sind auf kleinste Dimensionen, den Quantenbereich, auf Elementarteilchen beschränkt, ihre Ergebnisse wirken sich in der Physik der mittleren Dimensionen, in der unser Alltag sich abspielt, (in der Regel) nicht aus;

- auch für unsere Beobachtung nicht vorherberechenbare zufällig auftretende Ereignisse auf der Ebene von Elementarteilchen (z.B. der Zerfall instabiler radioaktiver Atomkerne) wird auf höherer Ebene, für viele gleichartige solcher Teilchen, von statistischen Naturgesetzen bestimmt und berechenbar (Halbwertszeit)

kein allmächtiger Gott

- Ein Kind fragt fröhlich: „Macht Gott auch das Wetter.“
Ja, meint ein Gesangbuch-Lied, gern gesungen zur Erntedank-Zeit: „Er sendet Tau und Regen und Sonnenschein ... Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn ...“ (EKG 508);
- Gott organisiert das Wetter, den Segen, Grundbedingung für das Gelingen unserer Landwirtschaft, nur das gute Wetter, was ist mit Unwetter, Fluten und Stürmen und Hagel, extremer Kälte und Dürre — ist er in dieser Denkweise nicht auch dafür zuständig, verantwortlich?
- Warum suchen wir immer einen planvoll handelnden Akteur, vermuten Motive (Zuwendung, Strafe), suchen Gründe?
- Könnte es nicht einfach sein, dass Wetter sich ereignet, und das wir dankbar zur Kenntnis nehmen dürfen, dass es sich trotz aller Turbulenzen einigermaßen stabil und für uns berechenbar zeigt?
- da ist kein durchgehender idealer perfekter Plan, kein Platz für willkürliches Eingreifen;
- ist Gott korrumpierbar durch Gebete, Bitten, wen erhört er, wen nicht, blanke Willkür?

kein Platz für Wunder als Durchbrechung der naturwissenschaftlichen Spielregeln

- was sind das für Regeln, wenn Gott sich nicht an sie hält, muss er immer nachbessern, korrigieren?
- banale Zauberei wie Wasser zu Wein;
- Krankheitsheilungen kommen auch heute selten spontan vor;
- einfach feststellen: das passiert eben auch manchmal, meistens aber leider nicht;
- Staunen, Wundern, Empfinden von Dankbarkeit und Geborgenheit ist dann auch da – ohne Bezug auf Gott oder Erklärung durch sein Eingreifen;
- Im Englischen: wonder (Substantiv) = Wunder
aber I wonder = ich möchte wissen, ich wundere/frage mich;
- der Gott Darwins und Einsteins: Impuls am Anfang, ein großes Geheimnis, ehernen Regeln, die alles festlegen, und Zufälle, die neue Wege öffnen,
- wohlthuende Harmonie der Naturgesetze oder kalte Geltung ohne Bezug oder Rücksicht auf den Menschen?;
- Eingreifen Gottes in die diesseitige Welt/Natur würde immer bedeuten, dass er entweder
so eingreift, dass wir es mit naturwissenschaftlichen Mitteln nicht nachweisen können (geht im Rauschen des Zufalls unter, aber warum sollte sich Gott tarnen/verstecken?)
oder
indem er Naturgesetze an bestimmten Stellen, zeitlich und räumlich begrenzt, außer Kraft setzt oder verändert wirken lässt

und

dass ABER ein materiell oder energetisch wirksames Eingreifen in den natürlichen Lauf der Dinge mit Übertragung von Material und/oder Energie verbunden sein würde, Gottes Eingriff wäre dann aber grundsätzlich naturwissenschaftlich messbar – anderenfalls wären die physikalischen Erhaltungssätze außer Kraft gesetzt

keine wirkliche Toleranz des christlichen (wie des jüdischen und muslimischen) Glaubens gegenüber Andersdenkenden

- Alleinvertretungsanspruch des christlichen Glaubens, allein selig machend: „Ich bin der Herr. dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben“; „Ich bin der (alleinige) Weg ... niemand kommt zum Vater denn durch mich“;
- „Gehet hin und taufet alle Völker“; Mk 16,16 „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“;
- wenn da wirklich EIN Gott ist – dann umfasst er ALLE Äußerungen von Religion;
- friedliche Koexistenz zwischen verschiedenen Glaubenssystemen als rational getroffene Vereinbarung zum Überleben, ist in letzter Konsequenz ein Widerspruch

keine Gottesbilder

- schon innerbiblisch brisant: das zweite der Zehn Gebote verbietet sie,
- einen wirklichen Gott kann man als Mensch nicht (be-)greifen, verstehen, er ließe sich nicht definieren, in Lehrformeln oder Merksätze fassen;
- in menschlich vorstellbaren Erlebensweisen begreiflich machen (Erfahrungen einzelner Menschen, die diese bestimmte Assoziation hatten, subjektive Deutung, nicht objektivierbar;
- ständig passiert das: Gott ist (wie) (guter Hirte, gütiger Vater, strafender Gott, Heerführer)
- Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein (AT? Eingaben in den Computer: HERR SCHLUG, GOTT STRAF, GAB IN IHRE HAND, HERR TÖTET in: <http://www.bibleserver.com>;
- biblische Bücher Josua, Richter, Samuel;
- „Gott mit uns“ auf dem Koppelschloss?

keine wunderbare Welt

- die Welt ist nicht wunderbar gemacht
- sie verändert sich ständig,
- manchen Lebewesen / Menschen geht es unter den gerade herrschenden Umwelt- und gesellschaftlichen Bedingungen (eine Zeitlang) gut (sie erleben dann die Welt als für sich gut), andere leiden
- Naturkatastrophen, Krankheiten, Fressen und Gefressen-werden
- Gute neben schrecklichen Erfahrungen gleichzeitig;
- „Gottes gute Schöpfung bewahren“ – Das ist erstens eine Anmaßung, wenn „Schöpfung“ im biblischen Verständnis „Himmel und Erde“, das ganze Universum meint; zweitens erhebt sich die Frage, welcher Zustand in wessen Interesse SO bleiben soll – eine solche Festlegung ist in einer sich ständig verändernden Welt ein Unding;

- die Welt wird als gut erlebt, weil sich in unserer menschlichen Wahrnehmung, zu unseren Lebzeiten fast nichts ändert, stabile Verhältnisse, die wir beobachten, registrieren können, in denen wir uns einrichten können (Spielregeln und Randbedingungen);
- ganz anders über längere Zeiträume (oder bei seltenen Katastrophen), da erscheint (uns!, mit unseren bisherigen guten Erfahrungen, mit unserem Verstand) die Welt chaotisch, unordentlich (das TOHUWABOHU der Bibel);
- wir wünschen uns eine gute stabile Welt als KOSMOS

k(l)eine Offenbarungen,

- Einsichten, wie menschliches Leben gelingen kann, fallen nicht vom Himmel, sind nicht vorgegeben, sondern werden von Menschen mühsam nach und nach entdeckt

keine Theologen

- Spitzfindigkeiten,
- Beispiel: Theologen streiten darüber, ob beim Abendmahl das Brot auch (nur) in den Wein getaucht und dann gegeben werden kann; theologisches Gegenargument: steht nicht im Einklang mit den Einsetzungsworten: „Kelch ... trinket alle daraus“

kein Erlösungsoffer

- Hat Gott das nötig? erst erschafft er eine Welt, in der es Krankheit und Leid, Hunger und Elend, Krieg und Ungerechtigkeit, Mord und Totschlag gibt, dann will er die Menschen von ihrer Schuld befreien, schickt seinen Sohn als Menschen in die raue Wirklichkeit, lässt ihn (nicht überzeugend genug?) auftreten, lässt ihn scheitern, liefert ihn Folter und Ermordung aus, und dann soll durch den Tod dieses einen die Schuld ALLER Menschen gesühnt sein?
- Braucht ein allmächtiger Gott ein solches Opfer auf so umständlichem Wege, um befriedigt zu werden?
- Wie weit reicht die Erlösung: Gilt sie nur für alle Christen, (nur, soweit diese an diese Deutung des Todes Jesu glauben?, gilt sie für alle Menschen, wie weit in die Vergangenheit zurück, in unendliche Zukunft hinein, auch für menschenähnliche Lebewesen auf anderen Planeten?
- Und wenn die Erlösung so zentrale Bedeutung hat für die Rettung der Welt, für die Besserung der Menschen —warum ist dann von diesem Tag, von diesem Ereignis an auf der Welt nichts grundsätzlich anders, nichts wirklich und dauerhaft besser geworden?

offene Fragen

- warum ist die Welt für den Menschen (wenigstens teilweise) erkennbar, zu verstehen, berechenbar, gestaltbar? – Regeln, Naturgesetze
- Woher kommt diese unbändige Kraft, die Lebewesen unentwegt darum ringen lässt, irgendwie zu überleben, sich fortzupflanzen, neue Lebensräume und Lebensmöglichkeiten (Nahrung, Verhalten, ...) zu erschließen?

kein Plan, aber auch keine Lotterie (blanker, sinnloser Zufall)

- die Regeln, die bisher abgelaufene Geschichte der Welt, die gerade jetzt existierenden Bedingungen und Akteure (Lebewesen) engen die Spielräume sehr ein, nicht alles ist möglich, viele Wege sind verbaut, und viele Entwicklungspfade, die heute sehr erfolgreich aussehen, können sich morgen als Sackgassen erweisen
- Wechselspiel aus ZUFALL, NOTWENDIGKEIT und GELEGENHEIT (GLÜCK! – zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein)

keine Auferstehung, kein ewiges Leben, keine ewige Verdammnis

- ich sehne mich nicht danach, ich leide nicht, wenn mein Leben mit meinem Tod endgültig vorbei ist,
- von Sternenstaub bin ich gekommen, der in der Explosion von Riesensternen vor vielen Milliarden Jahren zusammengebacken wurde, die Atome, die meinen Körper gebildet haben, sind vor meiner Existenz Bestandteil von Felsen und Blumen und Tieren und Meeren gewesen, eine Zeitlang haben sie mir gedient, sind ICH gewesen, aber schon während ich lebte, gab es einen immerwährenden Strom von Stoffen durch meinen Körper, ich war jede Stunde ein anderer, und nach meinem Tode kehre ich zurück in die Stoffströme des Universums und werde weiter da sein: als Bestandteil eines Steins, in einem Regentropfen, im lebendigen Muskel eines Tieres ...